

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 75 Pfennig  
pro Quartal egl. Bestellgeld.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Sophienstraße 107, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro 5spaltige Zeile 20 Pf.  
für Werbungsangehörige 10 Pf.  
Preisberechnung ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 31

Stuttgart, den 2. August 1902

18. Jahrgang

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

In letzter Zeit mußten wir wiederholt die Beobachtung machen, daß sowohl die einzelnen Mitglieder, als auch die örtlichen Funktionäre in der Erfüllung der statutarischen Bestimmungen teilweise nicht mit der Sorgfalt verfahren, die absolut notwendig im Interesse des Verbandes ist. Insbesondere sind es die Bestimmungen der §§ 7 bis 23 im Statut und die dazu gehörigen Vorschriften im Mitgliedsbuch auf Seite 27 bis 31, welche nicht genügend gewürdigt, und wir dieselben deshalb einer genaueren Beachtung und Befolgung allen Mitgliedern aufs Dringendste empfehlen.

So kam es z. B. vor: daß an einigen Orten Unterstützung gezahlt wurde an ein Mitglied, das weder Mitgliedsbuch noch Legitimation im Besitz hatte;

daß an Mitglieder Legitimationen zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung ausgefolgt wurden, obgleich Betreffende mit den Beiträgen sehr weit im Rückstand waren;

daß von Zahlstellen Mitglieder angenommen wurden, die sich an ihrem früheren Aufenthaltsort nicht vorschriftsmäßig abgemeldet und mehrere Monate sich der Beitragspflicht entzogen hatten;

daß Mitgliedern die Nachzahlung von 13 und noch mehr Beiträgen gestattet wurde, nur zu dem Zwecke, daß Betreffende in den Genuß von Arbeitslosenunterstützung kommen konnten;

daß an arbeitslose Mitglieder die Unterstützung bereits vom ersten anstatt vom vierten Tage an gezahlt wurde;

daß an arbeitslose Mitglieder die Unterstützung anstatt für höchstens 7 Tage bis zu 12 Tagen auf einmal gezahlt wurde;

daß an deutsche Verbandsmitglieder die vom Ausland zurückkehren, die Unterstützung auf Grund der von uns ausgestellten und nur für das Ausland gültigen Legitimationskarte gezahlt wurde.

Noch eine Reihe weiterer, sehr drastischer Fälle ließe sich anführen, doch dürften die vorstehenden schon genügen, um zu zeigen, wie ungenügend die Beachtung der gegebenen Vorschriften ist.

Des Weiteren richten wir an alle in Arbeit stehenden Mitglieder das dringende Ersuchen, ihrer Vertragspflicht aufs Pünktlichste nachzukommen. Die gegenwärtige Geschäftsflaute legt unserem Verband ganz gewaltige Verpflichtungen in Bezug von Gewährung von Unterstützungen auf und muß es deshalb Ehrenpflicht jedes Mitglieds sein, dazu beizutragen, daß der Verband jederzeit aktionsfähig ist.

Vorstehende Bekanntmachung empfehlen wir, zum Gegenstand der Besprechung in den Vorstandssitzungen beziehungsweise Zahlstellenversammlungen zu machen.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

## Papier und Bücher in der Zollkommission.

In der Zollkommission des Reichstags geht die Schacherei um den höchsten Zollprofit für die Koalition der Volksausbeuter täglich ihren Gang. Es hat sich gezeigt, daß alle Warnungen fruchtlos sind; die agrarischen Ueberzöllner lassen sich von ihrem Vorhaben, das Ausland durch möglichst hohe Normierung von Zöllen aller Art einzuschüchtern und so zu zwingen, sich mit den hohen deutschen Agrarzöllen beim Abschluß der neuen Handelsverträge einverstanden zu erklären, nicht ab. Sie gehen mit ihrer Zollforderungen weit über die ursprüngliche Regierungsvorlage hinaus und selbst bei solchen Zöllen, die offensichtlich von der deutschen Industrie getragen werden müssen, werden die unsinnigen Hinausschraubungen vorgenommen. Die agrarischen Wortführer der Kommission erklären dann, hier handle es sich um gute Kompensationsobjekte bei den Verhandlungen mit dem Ausland, und die Kommissionsmehrheit stimmt zu. Selbst der Regierung ist schon längst unheimlich vor der Zollwuth der Agrarier geworden. Während sie Anfangs nur vor der Obstruktion der Minderheit Furcht hatte, sieht sie jetzt ein, daß die Zolltreiber der Agrarier das Zustandekommen des Tarifs weit mehr gefährden und sie verlegt sich deshalb selbst aufs Bremsen. Es ist höchst ergötzlich, zu sehen, wie bei den Kommissionsberatungen jetzt die Geheimräthe aus dem Reichsamt des Innern selbst mit formulirten Anträgen auf Herabsetzung bestimmter Positionen des ursprünglichen Regierungsentwurfes, zu einzelnen Abgeordneten laufen und sie veranlassen, diese Zollherabsetzungsanträge einzubringen. So giebt die Regierung jetzt selbst Manches preis, wie denn überhaupt die Hoffnung des Grafen Posadowsky, seinen Entwurf durchzubringen, so ziemlich auf den Nullpunkt gesunken ist.

In ihren Sitzungen vom 17. und 18. Juli hat sich die Kommission auch mit den Zöllen auf Papier und Bücher befaßt. Da die Zolltreiber der Agrarier auf diesem Gebiet unser Gewerbe schwer in Mitleidenschaft ziehen, ist eine eingehende Besprechung geboten.

Die hochschützöllnerische Koalition in der Kommission des Reichstags hat eine Zollerhöhung vorgenommen, die eine schwere Papiervertheuerung bedeuten, und man kann nur wünschen, daß es gelingen möge, in der zweiten Lesung diese Beschlüsse wieder unzustossen, welche die Interessen der Gesamtheit schwer schädigen. Die vorgenommene Erhöhung der Papierzölle ist nur von dem ausbeuterischen Kartell der Papierfabrikanten gewünscht worden und auch dieses wird von der Erhöhung nur einen zweifelhaften Nutzen haben, während die gesamte papierverarbeitende Industrie, also unser Gewerbe mit in erster Linie, bei solchen Zöllen geradezu ihrem Ruin entgegengehen würde.

In jener Sitzung, in welcher die Papierzölle beschlossen wurden, haben sich die Führer der Zollkommission noch nicht einmal die Mühe einer eingehenden Berathung genommen. Die Reden der

Begner haben die Herren „nervös“ gemacht, zudem wollen sie den Tarif bis Oktober in erster und zweiter Lesung durchgepeitscht haben und so lassen sie sich denn in letzter Zeit gar nicht mehr auf Debatten einzelner Positionen ein, sondern „verramschen“ sie gleich halbduzendweise. So wurden denn auch beim 11. Abschnitt der Vorlage die sämtlichen Papier zc. betreffenden Positionen zusammengenommen, trotz des lebhaften Widerspruches der Minderheit. Es gehört zum Charakteristikum dieser Zöllnermehrheit, daß sie die Opposition rücksichtslos vergewaltigt.

Die Kommission hat dann die folgenden Zollsätze pro Doppelzentner festgesetzt:

Waare	Kommissions- Beschl. Nr.		
	Bisheriger Zollsatz Mtr.	Regierung- Entwurf Mtr.	Kommissions- Beschl. Nr.
Salbzug zur Papier- und Pappfabrikation aus Abfällen von Gespinnstwaren	frei	frei	frei
Holzmasse (Holzstoff, Holzschliff, Zellstoff, Cellulose)	—	1,25	3,—
Pappdeckel, Glanzpappe	6,—	6,—	6,—
Pappen aus Holzstoff (Braunholzpappe)	1,—	1,50	4,—
Stroh-, Torf-, Asphalt- zc. Pappen	1,—	1,50	1,50
Malerpappe	10,—	10,—	10,—
Gelbes Stropfpapier, großes, graues Böschpapier	1,—	1,50	4,—
Gemeines Packpap. eine Seite glatt	3,—	4,—	4,—
Papier, nicht unter andere Nummern fallend, Kartonpapier	3,—	10,—	10,—
Buntpapier, einschließlich Kreide-, Glimmer-, Glas-, Goldstaub-, Metallüberzugspapier	10,—	10,—	10,—
Frachtbriefe, Rechnungen u. s. w., Muster für Stickereien, soweit nicht höheren Zollsätzen unterliegend	frei oder 6,—	10,—	10,—
Briefpapier und Briefarten mit Malereien, Lichtbildern, Blumen zc., Bilderpapier zu Buchbinderarbeiten und Spielzeug	frei oder 6,— und 12,—	20,—	20,—
Papier und Pappe, mit Gespinnstwaren aller Art ganz oder theilweise überzogen	24,—	24,—	24,—
Gelatinepapier, Pauspapier mit Leim überzogenes, zc.	—	12,—	12,—
Düten, Säcke, Beutel ohne Verbindung mit anderen Stoffen	12,—	18,—	18,—
In Verbindung mit Gespinnstwaren zc.	24,—	30,—	30,—
Spielkarten	—	60,—	60,—
Schieferpapier und Tafeln daraus	—	3,—	1,—
Photographenpapier	10,—	12,—	10,—
Papierwäpche	—	20,—	20,—
Briefpapier-Karten-Umschläge in Behältnissen mit Leder oder Gespinnstware	12, 24 oder 65,—	30,—	30,—
In Behältnissen von anderer Beschaffenheit	dto.	22,—	22,—
Geschäftsbücher, Notizbücher, Einbände, Mappen, Atropen, Stütz, mit Leder oder Gespinnstware überzogen	—	—	30,—
Andere	—	—	15,—
Neue Bestimmung der Kommission für Albums mit Leder	—	—	0,—
Gespinnstware	—	—	4,—

Waare	Zolltarif		Kommissionen- Beitrag
	1913	1914	
Waaren aus Papier, Pappe, Holz- masse, auch Hartpapierwaaren ohne Verbindung mit anderen Stoffen	—	30, — und 100, —	30, — und 100, —
In Verbindung mit Gespinnsten oder Gespinnstwaaren, mit Perl- mutter, Elfenbein zc.	24, — u. 150, — u. 200, —	70, —	70, —
Bücher, gedruckt oder geschrieben Landkarten zc. zu wissenschaft- lichen Zwecken	—	—	—
Bilder auf Papier, Pappen, Ge- weben, mit Ausnahme des Wilderpapierz	—	—	—
Gemälde	—	—	—

Es sind dies nur die hauptsächlichsten Positionen. Aber unsere Leser sehen aus der Aufstellung bereits, wie rigoros die Zöllner verfahren sind. Wo sie keine Erhöhung des Regierungsentwurfes vorgenommen haben, ist dieser meist bereits so hoch, daß eine weitere Steigerung unsinnig erscheint. Ermäßigungen sind so gut wie gar nicht vorgenommen worden. Dabei haben die Zöllner immer im Auge gehabt, wie schon oben bemerkt, das Ausland durch hohe Zollforderungen für die deutschen Agrarzölle gefügig zu machen. Ob das Ausland die deutsche Industrie hernach die Zollbelastung der Einfuhr entgelten läßt, kümmert die Schutzöllner nicht; ebenso wenig die Vertteuerung der Waaren, welche die Folge der ausländischen Konkurrenz ist.

Von Seiten der Arbeitervertreter war für alle diese Positionen Zollfreiheit beantragt, und der Abgeordnete Molkenbuhr, der die Forderung begründete, sagte: „Die Zahlen der Ausfuhrstatistik reden eine so deutliche Sprache, daß man von einem Zoll absehen müsse, wenn man nicht die so wichtige aufblühende Papierindustrie Deutschlands schädigen wolle.“ Graf Pobodowsky hatte erklärt, durch alle diese Zölle sollte „die deutsche Waldkultur gehoben werden“. Also auch hier das agrarische Interesse! Den adligen Waldbesitzern soll der Werth ihres Holzbestandes in die Höhe getrieben werden. Der Arbeiterredner zeigte, wie es gerade zur Verschlechterung des deutschen Waldbestandes dränge, wenn man durch hohe Zölle verlocke, minderwertiges Holz für die Holzschleifereien anzubauen, anstatt des werthvolleren für höhere Zwecke. Für alle betheiligten Industrien: die Papierfabrikation, die Buchdruckerei, die Buchbinderei, Kartonnagenfabrikation zc., würden die Zölle, namentlich der Rohstoffzoll, unheilvoll wirken. Zudem verständen es die Papierfabrikanten, auch ohne hohen Zoll den Papierkonsumenten und konkurrierenden Industrien hohe Opfer aufzuerlegen durch die Preistreiberei des Papierkartells. Durch die Ein- und Ausfuhrziffern wies der Redner das starke Ueberwiegen der Ausfuhr nach und zeigte dann die Schädigung des Kleinhandels und des Mittelstandes durch die Zolltreibereien, welche die Zerstörung und Zerschlagung der Papierindustrie herbeiführen würden.

Diesen Ausführungen gegenüber gab selbst der preussische Handelsminister Möller zu, daß man in der Abmessung gerade dieser Zölle „vorsichtig vorgehen“ müsse. Diese Abtheilung des Tarifs gehöre zu den bekritensten. Er ließ durchblicken, daß diese Zollfestsetzungen noch keine endgiltige Stellung der Regierung bedeuteten. Einzelne Sätze dieses Abschnitte seien „handelspolitisch zu verwerthen“!!! Das heißt, unsere Industrie, mit ihrer großen Schaar dhuedies kümmerlich existirender Arbeiter und Arbeiterinnen wird meist als ein Schacherobjekt gegenüber dem Ausland gebraucht, um den Agrariern ihre hohen Agrarzölle zu verschaffen! Weiter gab der Minister selbst zu, daß gegenüber der Holzschliffindustrie die Interessen

anderer verwandter Industrien in Betracht kämen. Gegenüber den in der Holzstofffabrikation beschäftigten 20000 Arbeitern stehen Hunderttausende von Arbeitern verwandter Industrien. Das klingt ja gerade so, als hätten die Schleifereiarbeiter höheren Zoll gefordert. Aber das Gegentheil ist wahr! Und zudem ist noch erst abzuwarten, ob die Schleifereibesitzer ihren Arbeitern bei erhöhten Zöllen auch nur einen Pfifferling mehr Lohn bezahlen werden. Zum Schlusse gab auch der Minister zu: für Papier und Papierwaaren sei Deutschland ein vorwiegend exportirendes Land. Damit ist dann aber auch zugegeben, daß unsere Industrie ganz besonders der Nothe des Auslandes wird ausgesetzt werden, wenn die höheren Zölle im Plenum des Reichstags durchgehen.

Die Opposition gegen den anfänglich geplanten Bücherzoll, gegen den ja auch unser Blatt nachdrücklich angekämpft hat, hat bewirkt, daß man auf diesen bildungsfeindlichen Zoll verzichtet hat, sehr zum Leidwesen des Grafen Kanitz, der in seiner weinerlichen Art darüber jammerte, daß das Gedruckte gar oft „verbildend“ wirke. Ach ja! Wenn doch die Landarbeiter nicht lesen dürften! Uebrigens hat man sich dafür schadlos gehalten an den Bücher-einbänden, die einzeln 30 Mk. Zoll pro Doppelzentner bezahlen sollen, ebenso an unserem Rohmaterial, welches ganz beträchtlich durch den Zoll verteuert wird.

Die erste Folge dieser Vertteuerung der Rohmaterialien wird die Lahmlegung unserer Konkurrenzfähigkeit sein. Das Ausland wird aufhören, das billige Papier und die billige Papierwaare Deutschlands zu beziehen und selbst seine Papierindustrie in erhöhtem Maße entwickeln. Und unsere Kollegen und Kolleginnen müssen den Profit der Agrarier mit Hunger und Elend bezahlen.

Deshalb, ihr Proletarier, wehrt euch! Protestirt gegen den Wuchertarif unablässig und mit aller Schärfe!

Von der Regierung habt ihr keine Abwehr zu erwarten. Gegenüber allem Widerspruch beharren die Agrarier kaltblütig auf ihren Zolltreibereien. Und die Regierung steckt dies ruhig ein und ihre Minister und Geheimräthe erscheinen pünktlich immer wieder in der Kommission, um dasselbe Spiel mit sich treiben zu lassen.

Wehrt euch, ihr Proletarier! Das Recht ist auf eurer Seite und, wenn ihr einig seid, auch die Macht und der Sieg! X. Y. Z.

### Von der Industrie und dem Arbeitslohn in Groß-New York.

#### II.

In meinem letzten Artikel schrieb ich über die Industrie und den Arbeitslohn im Staate New York; heute will ich zur Ergänzung Einiges von dem mittheilen, was der Zensus speziell über die Fabrikindustrie in der Stadt New York zu berichten weiß. Diesmal wird auch die Buchbinderei erwähnt.

Nach dem Zensus gab es im Jahre 1900 in Groß-New York 39 776 Fabriken, in denen 921 876 081 Dollar Kapital angelegt waren. Die Zahl der Besitzer und Firmeninhaber dieser Betriebe betrug 45 922. Im Ganzen beschäftigten diese Leute 48 011 Bureaubeamte, Clerks, Aufseher und Vorleute; die Zahl der Lohnarbeiter war 462 763, von denen 326 299 Männer und 130 691 Frauen und Mädchen über 16 Jahre alt waren, außerdem arbeiteten in diesen Fabriken noch 5773 Kinder unter 16 Jahren.

Das erzeugte Gesamtprodukt wird auf 1 371 358 468 Dollar angegeben. Der Gesamtlohn der Arbeiter betrug 245 021 881 Dollar; das Aufsicht- und Bureaupersonal erhielt 55 645 464 Dollar, oder: das durchschnittliche Jahreseinkommen des Fabrikarbeiters betrug etwas über 529 Dollar, das Durchschnittseinkommen der Bureau- und Aufsichtsbeamten dagegen war 1159 Dollar pro Jahr.

Da beim jährlichen Durchschnittslohn des Fabrikarbeiters angenommen wurde, daß er auch an jedem Arbeitstag im Jahre beschäftigt war, was aber durchschnittlich nicht zutrifft, so ist der Verdienst noch niedriger.

Auf die männlichen und weiblichen Fabrikarbeiter, sowie auf die Kinder vertheilt sich nun das Jahreseinkommen folgendermaßen: Die 326 299 männlichen Arbeiter erhielten jährlich 202 051 974 Dollar, das giebt für den Einzelnen rund 619 Dollar. Den 130 691 weiblichen Arbeitern wurden 41 994 472 Dollar gegeben, davon erhielt die einzelne Arbeiterin im Durchschnitt 321 Dollar. Die 5773 Kinder bekamen 1 075 435 Dollar, das giebt für das einzelne Kind ein Durchschnittseinkommen von 186 Dollar.

Vergleicht man nun den Durchschnittslohn der städtischen Fabrikarbeiter mit dem Lohne, der im ganzen Staate New York bezahlt wurde, so zeigt das Resultat, daß die Arbeiter in der Stadt etwas mehr verdienen. Wie ich in meinem letzten Artikel angab, erhielt der männliche Arbeiter im Staate durchschnittlich 558 Dollar pro Jahr, die Arbeiterin bekam 298 Dollar und das Kind 167 Dollar. Wenn man aber berücksichtigt, daß dem Arbeiter in der Großstadt durch die Miethe zc. größere Ausgaben entstehen als dem Arbeiter im Lande, so schrumpft dieser Mehrverdienst doch sehr zusammen.

Von Interesse ist auch der Unternehmergewinn. Den 45 922 Eigentümern und Firmeninhabern bleibt angeblich vom erzeugten Gesamtwert nach Abzug aller Unkosten, Lohn, Gehalt, Rohmaterial und Verschiedenes die Summe von 198 411 768 Dollar. Wenn man nun hiervon noch den Kapitalzins, die Abnutzung der Maschinen und Gebäude in Abzug bringt, dann bleiben mindestens 150 000 000 Dollar als reiner Profit. Auf den Einzelnen kommen also etwas über 3484 Dollar oder 14 600 Mark. Ich glaube aber nicht, daß irgendwo ein leiblich vernünftiger Mensch existirt, der die angegebene Summe für richtig hält. Wenn der Zensusbeamte den Unternehmer fragt, wie viel Arbeiter in seiner Fabrik thätig sind, wie groß ihr Lohn zc. ist, so wird er jedenfalls genaue Angaben erhalten; selten aber wird der Fabrikant dem neugierigen Beamten verrathen, wie viel er, der Unternehmer, als Profit einsteckt. Die Wahrheit kann er schon aus Rücksicht auf den Steuerbeamten nicht sagen, dem er doch sicherlich nie den wirklichen Gewinn mittheilt, wozüber ich mich allerdings nicht entkräften kann, denn wenn ich nicht gerade muß, dann erzähle ich auch nicht jenen fatalen Gefellen, die mit der Steuerfchraube hantiren, was ich verdiene. Jedenfalls erfährt eben der Zensusbeamte nur das, was auch der Steuerbeamte weiß; wie groß die Lücke im Wissen dieser Beiden ist, wird stets das Geheimniß des Unternehmers bleiben. Aber selbst wenn man „nur“ 3484 Dollar annimmt, sie jedoch mit den 619 Dollar vergleicht, welche der männliche Fabrikarbeiter erhält, dann bleibt doch ein ganz respektable Mehrverth übrig, mit dem es sich auf Kosten der Arbeiter ganz gemüthlich leben läßt.

Interessant sind die Angaben über die Zahl der Arbeiter, so wie sie sich auf die einzelnen Industrien vertheilen. An der Spitze steht die Fabrikation von Frauenkleidung mit 44 715 Arbeitern, von denen sind 19 132 Männer und 25 318 Frauen. Dann folgt die Fabrikation von Männerkleidung mit 30 406 Arbeitern, davon sind 20 513 männlich und 9759 weiblich. Der Rest in diesen Branchen besteht aus Kindern. Dann kommt die Tabak- und Zigarrenindustrie mit 20 519 Arbeitern, von denen 11 634 männlich und 8880 weiblich sind. Dieser folgt die Eisengießerei- und Maschinenbauindustrie mit 19 560 männlichen Arbeitern und 271 Frauen. Im Druckereigewerbe sind 12 857 Arbeiter beschäftigt, davon gehören 1915 dem weiblichen Geschlecht an. Dann kommt die Putzmacherei und Spitzenfabrikation. In dieser Industrie sind 11 213 Personen beschäftigt, von denen 1898 Männer sind. Die Brotsfabrikation und die Herstellung von Bäckereiprodukten erfordert 10 915 Arbeiter, davon sind 1666 Frauen. Dann kommt die Ziegelei- und Steingutfabrikation mit 10 236 Arbeitern, darunter 25 Frauen.

In den übrigen Gewerben der Stadt, die fabrikmäßig betrieben werden, sind weniger als 10 000 Arbeiter beschäftigt. Zu diesen gehört auch die Buchbinderei mit 3034 männlichen und 3119 weib-



lichen Arbeitern. Mit den Kindern sind in unserem Beruf 6270 Personen thätig. In der Schuh- und Stiefelfabrikation giebt es 5420 Arbeiter, davon sind 3696 Männer und 1629 Frauen. Die Schreinererei beschäftigt 8660 Arbeiter, darunter ist 1 Frau. In Kundenkleidergeschäften arbeiten 8050 Personen, von denen sind 673 Frauen. Die Zahl der Arbeiter in den Möbelfabriken beträgt 6760, darunter sind 406 weiblich. In der Lithographie und den mit ihr verwandten Berufen sind 5474 Arbeiter thätig, 829 sind Frauen. Im Brauereigewerbe werden 4824 Personen beschäftigt, darunter sind 6 weiblichen Geschlechtes. In der Pianofabrikation wie überhaupt in den Geschäften, in welchen musikalische Instrumente hergestellt werden, sind 5664 Arbeiter thätig, unter diesen giebt es 6 Frauen und 157 Kinder. Die Seidenwaarenindustrie beschäftigt 5536 Arbeiter, von denen 3069 Frauen sind.

Die angeführten Zahlen dürften einen Begriff von der Größe der Fabrikindustrie New Yorks geben. — Von jetzt an werde ich jedenfalls alle Benjussberichte direkt vom Benjussamt in Washington erhalten. Ich denke, daß ich darin auch nähere Angaben über die Lage unseres Gewerbes, soweit die Lohnverhältnisse zc. in Betracht kommen, finden werde. Wenn das der Fall ist, werde ich das Bemerkenswerthe mittheilen.

New York.

Otto Sattler.

### Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1901.

Mit besonderem Interesse sind gerade in diesem Jahre die statistischen Erhebungen der Generalkommission über die Lage der deutschen Gewerkschaften erwartet worden. Die Gewerkschaften hatten im Vorjahr eine schwere Prüfung zu bestehen; nach einer Periode des lebhaften wirtschaftlichen Aufschwunges setzte plötzlich mit vernichtender Wirkung die Krise ein. Der Rückschlag im Gewerbebetrieb mußte die Arbeiterklasse am schwersten treffen. Tausende sahen sich aus Lohn und Brot gesetzt und die in Arbeit ständen, erduldeten fortgesetzt eine Verminderung ihres Einkommens.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung waren die Gewerkschaften im schnellen Tempo gewachsen und es entstand nun die Frage, werden die Gewerkschaften dem wirtschaftlichen Drucke widerstehen können, um auch in der Krise ihre Position behaupten zu können, oder erfolgt wieder die für die Arbeiterbewegung niederdrückende Rückwärtsbewegung. Zu unserer Freude ist das letztere nicht eingetroffen. Wie die von der Generalkommission der Gewerkschaften jetzt veröffentlichte Statistik über die Mitgliederzahl und die finanziellen Leistungen der Gewerkschaften ergibt, hielten sich die Organisationen im Jahre 1901 auf der Höhe des Vorjahres. Mehr konnten wir nicht erwarten, denn der wirtschaftliche Rückschlag war ein zu schwerer, als daß er spurlos an den Gewerkschaften vorübergehen konnte.

Von den 57 Zentralverbänden, die der Generalkommission angeschlossen sind, hatten nur 19 einen Mitgliederzueckgang zu verzeichnen, während 38 Organisationen einen Zuwachs aufweisen. Allerdings wiegt die Zunahme den Verlust nicht auf, aber der Verlust beträgt nur 2917 Mitglieder, bei einer Gesamtnmitgliederzahl von 677510 ein unbedeutender Rückgang.

Die Bewegung in der Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften giebt folgende Tabelle an:

Jahr	Zentral-Organisationen	Mitgliederzahl	Davon weibliche Mitglieder	In Lokalvereinen ca.	Zusammen	Verlust der Organisations-Organisationen
1891	62	277 659	—	10 000	287 659	18 000
1892	56	237 094	4 855	7 640	244 734	29 700
1893	51	223 580	5 384	6 280	229 810	26 526
1894	54	246 494	5 251	5 550	252 044	194
1895	53	259 175	6 697	10 781	269 956	11 801
1896	51	329 230	15 265	5 858	335 088	—
1897	56	412 359	14 644	6 808	419 162	—
1898	57	493 742	13 481	17 500	511 242	—
1899	55	580 473	19 280	15 946	596 419	—
1900	58	680 427	22 344	9 860	690 237	—
1901	57	677 510	23 699	9 360	686 870	—

Auch die übrigen Gewerkschaftsgruppen dürften, soweit Angaben vorliegen, ihren Mitgliederstand gehalten haben.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften geben ihre Mitgliederzahl auf 96 765 an, es bedeutet dies gegen das Vorjahr ein Mehr von 5104.

Für die christlichen Gewerkschaften fehlen die Angaben für das Jahr 1901, im Vorjahr zählten sie 159 770 Mitglieder. Die unabhängigen Vereine, die keiner der vorgenannten Richtungen angehören, beziffern ihre Mitgliederzahl auf ungefähr 49 651, so daß nach dieser Berechnung im Gesamt 993 056 in Gewerkschaften organisierte Arbeiter gezählt werden können.

In den Zentralverbänden der freien Gewerkschaften verteilt sich die Mitgliederzahl auf die einzelnen Organisationen wie folgt:

Metallarbeiter 102 905, Maurer 80 869, Holzarbeiter 70 251, Bergarbeiter 38 042, Fabrikarbeiter 31 857, Buchdrucker 30 974, Textilarbeiter 28 836, Zimmerer 24 151, Schuhmacher 19 585, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 18 274, Tabakarbeiter 17 737, Bauarbeiter 17 500, Schneider 16 769, Hafnarbeiter 13 719, Brauer 12 121, Maler 11 894, Buchbinder 9 971, Steinarbeiter 9 000, Porzellanarbeiter 8 702, Löpfer 7 584, Glasarbeiter 7 531, Lithographen und Steindrucker 6 530, Schmiede 6 392, Wöttcher 6 238, Maschinisten und Heizer 6 000, Gemeindebetriebsarbeiter 5 176, Lederarbeiter 4 830, Bäcker 4 651, Steinseher 4 644, Bildhauer 4 412, Tapezire 4 411, Sattler 4 241, Handschuhmacher 3 170, Werftarbeiter 3 668, Kupferschmiede 3 525, Seelente 2 996, Dachdecker 2 961, Gutmacher 2 810, Glaser 2 595, Schiffszimmerer 2 033, Gastwirthsgehilfen 1 950, Stuckateure 1 933, Müller 1 838, Buchdruckerhilfsarbeiter 1 815, Vergolder 1 501, Fleischer 1 464, Graveure 1 380, Zigarrensortirer 1 054, Handlungsgehilfen 900, Kürschner 850, Konditoren 814, Lagerhalter 625, Barbier 515, Formstecher 355, Gärtner 323, Bureauangestellte 322, Masseure 316.

Der Procentsatz der organisierten Arbeiter zu den im Beruf Thätigen ist in einigen Branchen ein sehr hoher. Die Berechnung kann zwar auf Genauigkeit keinen Anspruch erheben, da die Berufszählung von 1895 zu Hilfe genommen werden mußte und die Berufszählung nicht immer mit den Gewerkschaften übereinstimmt, dennoch giebt die Berechnung einen ungefähren Anhalt.

Es kommen für die gewerkschaftlichen Zentralverbände 4 977 765 Berufsangehörige, darunter 901 383 weibliche, die sich den einzelnen Organisationen zutheilen lassen, und 38 528 Berufsangehörige in Frage, die nicht spezialisiert in der Gewerbestatistik ausgewiesen sind, insgesamt also 5 016 293. Von diesen waren im Jahre 1901 16,04 Prozent männliche und 2,63 Prozent weibliche, zusammen 18,51 Prozent in den gewerkschaftlichen Zentralverbänden. Bei der Berechnung sind in der Berufszählung die unter 18 Jahren und über 60 Jahre alten Personen ausgeschlossen, als für die Organisation weniger in Betracht kommend. Die einzelnen Organisationen hatten von den Berufsangehörigen als Mitglieder herangezogen in Prozenten:

Bildhauer 73,53; Buchdrucker- und Buchdruckerhilfsarbeiter 72,06; Kupferschmiede 54,24; Handschuhmacher 51,50 (nach Angabe des Vorstandes 81,4); Steinseher 45,34; Glaser 41,47; Hafnarbeiter 39,09; Lithographen und Steindrucker 36,0; Schiffszimmerer und Werftarbeiter 35,70; Tapezire 35,44; Maurer 34,08; Löpfer 32,05; Gemeindebetriebsarbeiter 29,70; Brauer 28,64; Wöttcher 28,52; Porzellanarbeiter 27,91; Vergolder 26,52; Stuckateure 25,42; Formstecher, Graveure und Ziseleure 25,16; Buchbinder 24,36; Zimmerer 23,71; Holzarbeiter 22,51; Gutmacher 21,69; Dachdecker 21,22; Glasarbeiter 21,09; Metallarbeiter 19,25; Maler 18,83; Schuhmacher 18,11; Tabakarbeiter und Zigarrensortirer 17,98; Sattler 16,34; Maschinisten und Heizer 15,10; Seelente 14,43; Lederarbeiter 14,12; Kürschner 13,28; Bergarbeiter 10,15; Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 10,15; Steinarbeiter 9,25; Schneider 9,16; Fabrik- und gewerbliche Hilfsarbeiter 9,01; Konditoren 8,14; Schmiede 7,02; Bäcker 6,26; Bauarbeiter 5,34; Textilarbeiter 4,82; Müller 4,0; Barbier 3,27; Fleischer 2,60; Gärtner 0,58; Handlungsgehilfen und Lagerhalter 0,53; Gastwirthsgehilfen 0,51.

In finanzieller Beziehung ist das Ergebnis der Statistik ein überaus günstiges. Die Gesamteinnahme der Zentralverbände erreichte im Jahre 1901 die Summe von 9 722 720 Mk., die Ausgabe betrug 8 967 168 Mk. An Kassenbestand verblieben am Schlusse des Jahres 8 798 333 Mk. Die Einnahme überstieg die des Vorjahres um 268 645 Mk., die Ausgabe erhöhte sich um 879 147 Mk. im Jahre 1900. In diesen Zusammenstellungen fehlen noch die Einnahmen aus Extrabeiträgen in den einzelnen Jahrestellen, sowie die Verwendung dieser Summen.

Wie sich die Gesamtausgabe der Verbände im Jahre 1901 von 8 967 168 Mk. auf die einzelnen Verwaltungs- oder Unterföszweige verteilt, zeigt die nachfolgende Aufstellung.

Es verausgabten im Jahre 1901 für:

Organisationen	Mk.
Verbandsorgan . . . . .	56 782 737
Agitation . . . . .	56 324 755
Streiks im Beruf . . . . .	47 1 823 389
Streiks in anderen Berufen . . . . .	47 55 408
Rechtsschutz . . . . .	47 89 705
Gemäßregeltenunterstützung . . . . .	39 198 173
Reiseunterstützung . . . . .	38 607 127
Arbeitslosenunterstützung . . . . .	22 1 238 197
Krankenunterstützung . . . . .	15 772 586
Invalidenunterstützung . . . . .	4 130 941
Sonstige Unterstützung . . . . .	40 194 668
Stellenvermittlung . . . . .	10 5 502
Bibliotheken . . . . .	12 6 865
Sonstige Zwecke . . . . .	45 382 778
Konferenzen und Generalversammlungen . . . . .	35 130 740
Beitrag an die Generalkommission . . . . .	49 73 770
Projektkosten . . . . .	15 4 909
Gehälter . . . . .	54 218 894
Verwaltungsmaterial . . . . .	52 218 186

Eine alle vorhergehenden Jahre weit übersteigende Erhöhung ist bei der Ausgabe für Gemäßregeltenunterstützung mit 198 173 Mk. gegen 97 092 Mk., Reiseunterstützung mit 607 127 Mk. gegen 461 028 Mk., Arbeitslosenunterstützung mit 1 237 198 Mk. gegen 501 078 Mk. im Jahre 1900 zu verzeichnen.

Im Jahre 1901 war die Ausgabe für diese drei Unterstützungszweige um 994 299 Mk. höher als im Jahre 1900.

Bemerkenswerth ist, daß die Streikunterstützung von 2 525 642 Mk. im Jahre 1900 auf 1 878 792 Mk. im Jahre 1901 zurückgegangen ist. Die Lohnkämpfe wurden unter ungünstiger wirtschaftlicher Konjunktur ausichtsloser, sie mußten zurückgestellt werden, während das Unterstützungswesen zu höheren Leistungen herangezogen wurde.

Gerade der Ausbau des Unterstützungswesens dürfte den Gewerkschaften in der Krise ihre Stabilität gesichert haben. Die Arbeitslosenunterstützung wird jetzt von 22 Verbänden gezahlt, die Bäcker, Dachdecker und Holzarbeiter werden mit der Einführung dieses Unterstützungszweigs folgen.

Ist somit der Rückblick, den die Gewerkschaften auf ihre Thätigkeit im Jahre 1901 werfen können, ein unter den gegebenen Verhältnissen recht befriedigender, so werden wir uns andererseits nicht verhehlen, daß die schweren Zeiten noch nicht vorüber sind. Noch sind die Aussichten auf eine bessere Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse geringe und somit der Druck, der auf der Arbeiterschaft lastet, ein Hemmnis der aufstrebenden Gewerkschaftsbewegung. Soll es vorwärts gehen, dann nur mit Aufbieten aller Kräfte in unermüdlicher Arbeit. Das große Aufklärungswerk muß in die entfernteste Gänge eindringen, um alle, die in schwerer Arbeit ihren Lebensunterhalt erwerben, zu klaffenbewußten Arbeitern zu bekehren. Vereinigt im politischen und gewerkschaftlichen Kampfe wird die Arbeiterschaft die Befreiung vom kapitalistischen Joch eringen und der kapitalistischen Produktionsweise ein Ziel setzen. „Vorwärts.“

### Zum Staffelpbeitrag.

Zum vielerörterten Thema über den Staffelpbeitrag will auch ich mir einige Ausführungen gestatten.

Nach meiner unmaßgeblichen Meinung ist der Staffelpbeitrag ein Uebing, der eingeführt, sich für den Verband zum Schmerzenskind auswachsen und nichts als Unannehmlichkeiten im Gefolge haben wird. Wenn auch die Idee, den minderbezahlten Kollegen

den Eintritt und die Zugehörigkeit in den Verband zu erleichtern, an und für sich lobenswerth ist, so glaube ich doch annehmen zu dürfen, daß ein sehr großer Theil jener Kollegen, welche uns fern stehen, nicht schlecht bezahlte Arbeiter sind, sondern sehr oft einen besseren Lohn beziehen, als unsere Verbandskollegen. Es liegt hier wohl sehr oft mehr am Willen als am Können. Man führt so gern die Portefeuille als Beispiel dafür an, daß eine anscheinend schlechtentlohnte Arbeiterkategorie unsere Verbandsbeiträge nicht zahlen könne. Die Nürnberger Portefeuille sind zum Beispiel kein Beweis dafür; die zahlen nicht nur den Verbandsbeitrag, sondern auch noch außer dem allgemeinen Lokalbeitrag, einen sehr erheblichen Extrabeitrag für eine eigene Lokalkasse. Ja, einige Kollegen können sich noch außerdem den Beitrag für den Portefeuilleverband als Zulage leisten.

Ich fürchte, der Staffelbeitrag wird ein Schlag ins Wasser sein. Er wird uns weder nennenswerthe Aufnahmen bringen, noch die Stabilität im Verband fördern. Ich bin der Ansicht, daß die Unregelmäßigkeit in der Beitragsleistung und die Ungleichheit in den Unterstützungen eher zur Laune führt, anstatt zur regeren Bethätigung am Verbandsleben.

Als ich vor einigen Jahren für die jetzige Staffelterstützung eintrat und Vorschlag machte, die ja auch mit kleinen Aenderungen angenommen wurden, ging ich von dem Grundsatz aus, daß das Mitglied sich das Recht auf die Vorteile des Verbandes nicht durch eine höhere oder niedrigere Beitragsleistung erwerben soll, sondern einzig und allein durch die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Verband. Der Beitrag soll ein gleicher sein die Unterstützung jedoch, die der Verband bietet, soll sich mit den Jahren der Mitgliedschaft steigern. Es wird daher unsere Hauptaufgabe sein, dafür zu sorgen, daß das Unterstützungsweien immer weiter ausgebaut wird, ohne daß der Verband seinen Charakter als Kampforganisation einbüßt. Ich denke, auf oben angeführter Grundlage wird letzteres viel weniger der Fall sein, als durch einen Staffelterbeitrag. Ich bin der Ansicht, je mehr der Kollege bei seinem Austritt aus dem Verband zu verlieren hat, desto weniger besteht die Gefahr, ihn für unseren Verband zu verlieren. Die jetzige Arbeitslosenunterstützung ist zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. In größeren Städten hilft man sich durch einen Lokalbeitrag, aus dessen Fonds ein Zuschlag zur Verbandsunterstützung gewährt wird. Dies wird mit ein Hauptgrund sein, daß man dort einen Minimallohn eher aufrecht erhalten kann, wie in den mittleren und kleineren Städten, woselbst sich die dort vorhandene geringe Zahl der Kollegen solcher Hilfsmittel nicht bedienen kann. Ohne Beitragserhöhung in nächster Zeit wird es wohl nicht abgehen! Ich glaube, daß sich kein einsichtsvoller Kollege gegen eine kleine Beitragserhöhung sträuben wird, wenn er die Aussicht hat, daß durch eine ordentliche Arbeitslosenunterstützung dem Schrecken der Arbeitslosigkeit doch einigermaßen die Schärfe genommen wird. Vielleicht könnten wir den Verbandsvorstand ermuntern, dem nächsten Verbandstag einen Entwurf einer verbesserten Arbeitslosenunterstützung mit der eventuell notwendig werdenden Beitragserhöhung vorzulegen.

Einen gewaltigen Fortschritt für den Verband würde die Einführung einer Invaliden- und Witwenkasse bedeuten. Die Nothwendigkeit der Einführung beider Unterstützungsarten wird später doch an uns herantreten. Je eher wir nun die Sache in die Hand nehmen, desto besser und nützlicher wird es für den Verband sein. Freilich über das Wein läßt sich die Angelegenheit nicht brechen. Man könnte jedoch jetzt schon zu der Sache Stellung nehmen und vielleicht könnte der nächste Verbandstag den Verbandsvorstand beauftragen, bis zu dem darauffolgenden den Entwurf betreffs Einführung einer Invaliden- und Witwenkasse auszuarbeiten und in Vorlage zu bringen. Für unsere Gewerkschaftsbeamten ist der Anfang hierzu gemacht, und was deren Frauen von Nutzen ist, könnte auch unseren Frauen nicht schaden. Kollegen, wollen wir offen sein! Bei den meisten verheiratheten Kollegen, die uns fernsehen, ist das Gerüde der Frau mit ein Haupthinderungsgrund, daß der Mann nicht dem Verband beiträgt. Die Frau fürchtet eben, daß ihr

der Beitrag vom Haushaltsgeld abgezogen wird. Wie oft habe ich schon sagen hören: „Ach, was thut mein Mann beim Verband, da zahlt er das ganze Jahr und wenn ihm was passiert oder er stirbt mir, so giebt mir der Verband nichts.“ Bei den Buchdruckern ist gesagt worden, die Gewerkschaften sollten nicht über den Tod des Mitglieds hinaus sorgen. Nun bin ich doch der Ansicht, daß die Frau am Verbandsleben so gut interessiert ist, wie der Mann. Die Frau hat in der Zeit harter Kämpfe, bei Streiks zc. zc., gerade so gut wie der Mann die Aufregungen und Entbehrungen mitzumachen. Die Frau kann, wenn sie will, für den Mann zum Ansporn oder aber auch zum Hemmschuh bei Streiks und Lohnbewegungen werden.

Unter hundert sind nicht zehn Kollegen, welche beim Eintritt in den Verband fragen: Was kann ich dem Verband nützen? Mehr als neunzig davon werden sagen: Welchen Nutzen hat dein Beitritt zum Verband für dich? Und so geht es auch jenen Kollegen, welche gesonnen sind, sich ansässig zu machen. Auch sie fragen sich: Ist dein Verbleiben im Verband für dich weiter nützlich oder nicht? Hier wird eine gute Arbeitslosenunterstützung, verbunden mit einer Invaliden- und Witwenkasse, sehr den Ausschlag zum Besten des Verbandes geben. Ich weiß ganz gut, daß die Unterstützungsätze nicht so ausfallen werden, daß invalide Kollegen oder die Witwen unserer Kollegen davon in Sauf und Brauf leben können, aber die Noth jener Personen zu lindern, dazu wird sie im Stande sein.

Darum, Kollegen, frisch ans Werk! Ich erlaube mir, zu behaupten, daß eine gute Arbeitslosenunterstützung, vereint mit einer Invaliden- und Witwenkasse, für unseren Verband weit fruchtbringenderen Agitationsstoff abgeben wird und weit mehr die Stabilität der Mitgliederzahl im Verband fördern wird, als ein Staffelterbeitrag, und wenn er noch so viel Stufen hat.

Nürnberg.

F. Haag.

### Berliner Brief.

Einige Streiflichter auf die Zustände einiger Berliner Werkstuben zu werfen, dürfte doch für Manchermann in unseren Reihen interessant, für die betreffenden Firmen aber vielleicht nothwendig sein, um bei dieser Beleuchtung sich selbst einmal zu sehen, damit den letzteren auch ihre vielfachen Verfehlungen besser zum Bewußtsein kommen.

Der vortreffliche Bibelspruch: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken, der siebente aber ist der Tag des Herrn, da sollst du kein Werk thun“, müßte — so sollte man wenigstens annehmen können — von gut christlich gesinnten Arbeitgebern ihren Arbeitern gegenüber auch beachtet werden. Nicht so der „Christliche Zeitschriftenverein.“ Müßten doch daselbst die Buchbinder vor einigen Wochen nach Vollendung ihrer Arbeit bis spät in die Nacht hinein Malerarbeiten verrichten, Fußböden streichen zc. Jedenfalls soll das — ich nehme an, daß die Kollegen dafür bezahlt wurden — eine Entschädigung für das nichttarifliche Bezahlen sein, ist es doch keine Seltenheit, daß in diesem Betrieb die Gehilfen mit 18 bis 20 Mk. Wochenlohn abgepeißt werden.

Ebenfalls mit der Tarifstreue sehr wachelig ist es bei Herrn Buchbindermeister Bleistein bestellt. Diesem Herrn scheint der Passus im Tarif aus dem Gedächtniß gekommen zu sein, demzufolge Gehilfenarbeit, wenn sie von Mädchen hergestellt wird, mit denselben Preisen bedacht werden muß. Dem entgegengesetzt werden Mädchen zum Einlegen von Büchern und zur Anfertigung von Halbleinwanddecken beschäftigt, ohne daß die tarifmäßige Bezahlung dafür erfolgt. Es wird deshalb gut sein, wenn Herr B. sich mit dem Tarif etwas eingehender beschäftigt. — Auch in sanitärer Beziehung soll daselbst Manches übel bestellt sein, so daß es sich schon 'mal verlohnen würde, dem Gewerbeinspektor einen Fingerzeig zu geben.

Ein alter Bekannter, Herr Buchbindermeister Wolf Schoß in der Kochstraße, trägt in seiner Eigenschaft „als Mitglied des Buchbindervereins-Verbandes“ mit seinen Handlungen auch gerade nicht dazu bei, das Ansehen dieses Verbandes sonderlich zu heben. Denn es sollte doch zum Mindesten eine Ehrenpflicht der Mitglieder dieses Verbandes

sein, nach Tarif zu zahlen. Dem ist leider bei Herrn Schoß nicht so. Seine unorganisirten Arbeiter und Arbeiterinnen sind mit der nichttarifmäßigen Entlohnung zufrieden, kommt aber einmal eine Arbeiterin, die Mitglied unseres Verbandes ist, zu dem unerhofften Glück, dort in Arbeit treten zu können und verlangt sie tarifmäßig bezahlt, so soll sie vom Herrn Prinzipal in gerade nicht immer höflicher und zarter Weise abgefertigt werden.

Bei der Firma Wübben & Komp. wird gerade nicht über Tarifdurchbrechungen geklagt, desto mehr aber über die Behandlung des Personals von Seiten des Werkführers. Dieser Herr gebraucht die ordinärsten Redensarten besonders den Pressern gegenüber. Wenn nun auch Herr Wübben an dem Bildungsgrad seines Werkführers keinen Antheil hat, so wäre doch erwünscht, daß er den berechtigten Wünschen seines Personals nach dieser Richtung hin mehr Gehör schenkt und mehr Verständnis entgegen bringt. Die Presser aber sollten sich gegen solche Behandlung auch einmal entschieden verhalten, damit nicht der Verbacht aufkommt, daß auf sie der Spruch Anwendung finden könnte: „Jedem gebührt die Behandlungsweise, die er verdient.“

In beiderseitigem Interesse kann es nur liegen, wenn die hier angeführten Mißthelligkeiten aus der Welt geschafft werden. Hoffentlich geschieht das.

O. T.

### Korrespondenzen.

**Straßburg i. E.** Am 12. Juli hielten wir unsere Generalversammlung ab. Die Verlesung der Präsenzliste ergab, daß vier Mitglieder fehlten. Aus dem Geschäftsbericht, welchen Zabel gab, ist Folgendes zu entnehmen. Im Laufe des zweiten Quartals fanden statt: 1 General- und 5 Mitglieder-versammlungen und 1 Vorstandssitzung mit dem Gauvorstand. Die Versammlungen waren im Durchschnitt mittelmäßig besucht. Die Berichte vom Gewerkschaftskartell wurden regelmäßig von Kochersperger erstattet. Zabel erstattete einen ausführlichen Bericht vom elsass-lothringischen Gewerkschaftskongreß zu Kolmar. Ueber die Urabstimmung betreffs der Portefeuille hielt Zabel ein Referat, mit welchem die Kollegen einverstanden waren und auf Anregung des Kollegen Zabel die Frage mit „Ja“ beantworteten. Auch über Staffelterbeitrag hielt Zabel einen Vortrag, welcher eine lebhafteste Diskussion hervorrief, in welcher sich aber sämtliche Kollegen dagegen aussprachen. Angeregt und beschlossen wurde die Herausgabe eines Wochenrapportes. Ebenfalls auf Anregung wurde beschlossen, jüngere Kollegen, welche dazu Lust haben, mit der Leitung der Versammlungen betraut zu machen. Es soll dies unter Leitung des Vorsitzenden geschehen. Zum Herbst soll eine öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher der Verbandsvorsitzende Dietrich referiren soll. Auch die Werkstubenversammlungen sollen wieder eingeführt werden. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des zweiten Quartals: 21 männliche und 13 weibliche Mitglieder. Nach dem Kassenbericht, welchen Martig gab, hatte die Verbandskasse eine Einnahme von 115,38 Mk., eine Ausgabe von 110,68 Mk., bleibt Bestand 4,70 Mk. Die Lokalkasse erzielte an Einnahmen 112,98 Mk., an Ausgaben 17,65 Mk., bleibt Bestand 95,33 Mk. Aus dem Bibliotheksbericht, welchen Ginzburger gab, ist ersichtlich, daß die Bibliothekskasse über 9,93 Mk. verfügt. Bücher wurden an 7 Kollegen ausgeliehen. Ein Vortrag vom Kollegen Zabel wird für die nächste Versammlung zurückgestellt. Kochersperger erstattete den Kartellbericht. Ueber die Vorbereitungen zum Stiftungsfest berichtet Zabel und schließt sich hieran eine längere Diskussion. Von einem Kollegen wurde der Vorschlag gemacht, das Stiftungsfest mit dem Weihnachtstfest zusammen zu feiern. Es wurde jedoch beschlossen, ein großes öffentliches Familienfest abzuhalten, mit Konzert, Theater und Ball, auch eine Verlosung soll damit verbunden werden. Das Fest wurde auf einen Samstag im Monat Oktober festgesetzt und als Festsaal die „Wendauge“ bestimmt. Es wurde eine Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern, gewählt, welche mit dem Vorstand das Fest arrangiren soll. Nach Erledigung einiger kleiner Angelegenheiten wurde die von 20 Mitgliedern und einem Gast besuchte Versammlung geschlossen.



Am 26. Juli hielten wir eine Mitglieder- versammlung, welche von 16 Mitgliedern besucht war, ab. Zabel verlas einen Brief des Kollegen Martig, in welchem derselbe erklärte, daß er sein Amt als Kassierer niederlegt. Nach längerer Diskussion wurde Bret einstimmig zum Kassierer gewählt. Darauf hielt Kollege Zabel einen interessanten Vortrag über die Gesundheitslehre. Das Thema behandelte die Punkte: Was ist Krankheit, wie entsteht Krankheit, und wie werden Krankheiten verhütet? Der Vortrag wurde von den Kollegen mit Dank und Beifall aufgenommen, und schloß sich eine kleine Diskussion daran. Den Kartellbericht erstattete Kochersperger. Verhandelt wurde über Gewerbe- gerichtswahl, Vorträge über Magnetismus und Hypnotismus, Konsumverein, Arbeitsnachweis, Gewerkschaftsfest und Herbergswesen.

**Frankfurt a. M.** Am 21. Juli fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt. Der Geschäftsbericht des Vorsitzenden spricht, daß wir mit Befriedigung auf das verflossene Quartal zurückblicken können. Trotz der andauernden Krise und vielfachen Wechsels ist doch der Mitgliederbestand von 88 auf 96 gestiegen. Eingetreten sind 11 männliche und ein weibliches, zugereist 18, abgereist 19, gestrichen wurden zwei Mitglieder. Es fanden 4 Mitglieder, eine General- und eine öffentliche Versammlung statt, in letzterer sprach Grimm-Hamburg über „Zweck und Nutzen des deutschen Buchbinderverbandes“, ferner sprachen Professor Mannheimer über „Hamlet“ und Kollege Papst über „Der Bauernstand unter Ludwig XIV.“ Der Versammlungsbesuch hat sich etwas gehoben. Dem Kassierenbericht des Kollegen Duenfing ist zu entnehmen, daß 376,65 Mk. vereinnahmt, 258,14 Mk. verausgabt, 40 Mk. an die Zentralkasse abgefordert und 78,71 Mk. an Orte behalten worden sind. Die Lokalkasse erzielte eine Einnahme inklusive Bestand vom vorigen Quartal von 137,06 Mk., Ausgabe 95,25, bleibt Bestand 41,81 Mk.

Dem Bericht vom Arbeitsnachweis ist zu entnehmen, daß von 7 gemeldeten Stellen nur 2 besetzt wurden und von 25 sich arbeitslos Meldenden 13 Stellen erhielten. Die Bibliothek wurde von 17 Kollegen benützt, die insgesamt 49 Bände entliehen und zwar meist Unterhaltungslektüre. Kollege Oswald wurde als Arbeitsnachweisführer wiedergewählt. Da Eitel als Revisor ausgeschiedet, wurde Eschen und da Gast abreist, Prinz als Bibliothekar gewählt. Sodann erhielt Kollege Gast das Wort zu einem Vortrag über: „Nicolaus Lenau.“ Redner machte darauf aufmerksam, daß am 13. August d. J. der 100. Geburtstag dieses braven Soldaten im Befreiungskriege der Menschheit gefeiert wird und schilderte mit bewegten Worten den interessanten Lebenslauf und das tragische Ende des Dichters. Im Anschluß daran rezitierte Gast verschiedene Gedichte wie „Die drei Indianer“ u. s. w. und wies auf seine hervorragenden Werte wie: Die Albingenser, Faust, Savannarola u. s. w. hin. Die gemachten Ausführungen wurden mit Beifall und Dank von den Versammelten entgegengenommen. Der Vorsitzende theilte ferner mit, daß Protokolle vom Gewerkschaftskongreß bis Anfang August in unseren Händen sein werden. Am 3. August macht die Zahlstelle einen Ausflug nach Wiesbaden und bittet um zahlreiche Beteiligung.

**Leipzig.** Die Portefeuille, Galanterie- und Stützarbeiter hielten am 11. Juli eine Versammlung ab, in der der Vorsitzende des Portefeuilleverbandes Weinschild über den Gewerkschaftskongreß referierte. Redner stellte den Kongreß als einen der bedeutendsten hin und sprach in ausführlicher Weise über die Verhandlungen und Beschlüsse desselben. Auch die viel besprochene Portefeuilleangelegenheit streifte er und sprach sich dabei in dem Sinne aus, daß es besser sei, wenn der Portefeuilleverband sein Statut ändern würde. Die Berliner Mitglieder des Portefeuilleverbandes ständen aber auf einem andern Standpunkt, nämlich: lieber auf die Aufnahme in die Generalkommission zu verzichten. Sodann kam Referent auch auf die Sitzung zu sprechen, welche mit ihm und den Delegirten resp. dem Vorstand des Buchbinderverbandes stattfinden sollte, und zwar sollte diese auf sein Ersuchen zu Stande kommen. Er besprach sich mit den Delegirten, daß dieselbe Sonnabend Abend 7 Uhr, nach Schluß des Kongresses stattfinden sollte.

Nach den Ausführungen Weinschild's will derselbe bis  $\frac{7}{8}$  Uhr im Gewerkschaftshaus anwesend gewesen sein. Bei seinem Weggange habe er ein Mitglied des Portefeuilleverbandes beauftragt, zu warten, bis die Vertreter des Buchbinderverbandes kämen. Trotzdem letzterer bis 10 Uhr gewartet, kamen die Herren Buchbinder nicht. (? Anm. d. Schrift.) Auf diese Auslagen hin wurden von zwei Kollegen zwei Anträge gestellt, welche dahin lauteten: 1. „Zu versuchen, eine Urabstimmung im Deutschen Buchbinderverband herbeizuführen, um den Vorstand desselben zu bewegen, den Protest in der Generalkommission zurückzuziehen“; 2. „Den Vertrauensmann zu beauftragen, ein Eingekandt in die „Buchbinderzeitung“ zu bringen, um die Mitglieder auf die Urabstimmung aufmerksam zu machen“. Obige Anträge wurden gegen eine Stimme angenommen. Jedoch die Sache kam anders. Unser Vertrauensmann erkundigte sich Tags darauf bei Kollege Pfüze und erfuhr, daß die Sache anders liegt, als sie Weinschild geschildert hatte.

In unserer am 19. Juli stattgefundenen Versammlung wurde daher im Beisein von Kollege Pfüze die Sache nochmals besprochen. Nach einer kurzen Erläuterung des Vertrauensmanns, warum er die Absendung des Eingekandts unterlassen habe, erhält Pfüze das Wort. Redner bedauert lebhaft, daß er in der vorhergegangenen Versammlung nicht anwesend sein konnte, es hätte dadurch diese Versammlung gewiß ein ganz anderes Bild erhalten und die heutige Diskussion wäre überflüssig. Pfüze stellt fest, daß er Weinschild nach Schluß der Verhandlungen des Kongresses in Gegenwart von Zeugen vor dem Gewerkschaftshaus nochmals zu der Sitzung eingeladen habe. Ferner bekundet Pfüze, daß die Ausführungen Weinschild's in Bezug auf die gemeinschaftliche Sitzung durchaus nicht der Wahrheit entsprechen. Die Sitzung fand, wie verabredet, im Gewerkschaftshaus statt, jedoch ohne Anwesenheit Weinschild's, er könne es nicht verstehen, daß Weinschild bis  $\frac{7}{8}$  Uhr anwesend gewesen sein will, obgleich die Sitzung früher begonnen habe und Weinschild nirgends zu finden war. Nach einigen weiteren Ausführungen verliest der Vertrauensmann zwei Briefe, einen von Grimm-Hamburg und einen von Kollegen Brückner-Berlin, welche sich mit Ausnahme kleiner Zeitdifferenzen mit den Ausführungen Pfüzes vollständig decken. Daraufhin spricht sich der Vertrauensmann dahin aus, daß die Beschlüsse der letzten Versammlung durch die heutigen Ausführungen illusorisch geworden sind. Sodann verliest Voigt, Bevollmächtigter des Portefeuilleverbandes, einen Brief von Weinschild, worin dieser alles Gesagte aufrecht hält und worin er u. A. mit Pathos erklärt: „daß immer noch so manche Wunder in der Welt vorkommen“. Ferner verteidigt Voigt die Ausführungen des Vorsitzenden des Portefeuilleverbandes in der letzten Versammlung. Hierauf werden von einem Mitglied des Buchbinderverbandes die Ausführungen des Kollegen Voigt einer scharfen Kritik unterzogen. Redner meint, es sei nicht richtig gehandelt von dem Vorsitzenden des Portefeuilleverbandes, den Vorstand des Buchbinderverbandes bei seinen Leipziger Mitgliedern so in Mißkredit zu bringen, daß dieselben zu solchen Anträgen veranlaßt wurden, wie sie in der letzten Versammlung gefaßt worden seien. Des Weiteren geht er auf das Zirkular des Portefeuilleverbandes näher ein, welches an die Delegirten des Gewerkschaftskongresses gerichtet war und das ebenfalls mit der Wahrheit viel kollidierte. Von einigen Kollegen wird die Angelegenheit Weinschild's contra Delegirte des Buchbinderverbandes nicht so scharf genommen, jedoch sehr bemängelt, daß die Delegirten zu der Sitzung nicht pünktlicher gewesen seien. Diesen Ausführungen tritt Krauß damit entgegen, daß die Delegirten des Kongresses wahrscheinlich sehr angestrengt gewesen seien und man es denselben nicht übel nehmen könnte, wenn sie sich etwas Erholung gönnen hätten. Ferner sei es nur im Interesse des Portefeuilleverbandes gewesen, wenn Weinschild etwas länger gewartet und der Sitzung beigewohnt hätte. Kollege Zant spricht seine Verwunderung aus, wie überhaupt solche Anträge von Seiten der Mitglieder des Buchbinderverbandes gestellt werden konnten. Hierauf wird der Antrag, die Beschlüsse der letzten Versammlung zu annulliren, einstimmig angenommen.

Nachdem Voigt seinen Quartalsbericht gegeben hatte, gab Pfüze den Kartellbericht, welcher in der Hauptsache die Leipziger Angelegenheit mit der Generalkommission berührte. Die anwesenden Stützarbeiter werden noch auf den Hamburger Artikel in der „Buchbinderzeitg.“ aufmerksam gemacht. Voigt verliest ein Schreiben der Budapester Kollegen, welche an das Solidaritätsgefühl der Kollegenschaft appelliren; er giebt den Betrag der Sammelliste, welcher 30 Mark beträgt, bekannt. Diese Summe soll unter dem Namen „Portefeuille Leipzig“ abgefordert werden. Krauß beschwert sich noch über die mangelhafte Berichterstattung unserer Versammlungen im letzten Vierteljahr, er ersucht ferner die Kollegen, mehr Interesse für die Organisation zu zeigen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung war des verstorbenen Manfred Wittich gedacht.

**Leipzig.** Die am 25. Juli stattgefundenen Versammlung beschäftigte sich mit dem Bericht vom Gewerkschaftskongreß, Abrechnung vom Unterstützungsfonds, Bericht der Kartelldelegirten, Wahl des Fondsverwalters und Ersahwahlen zum Gewerkschaftskartell. Pfüze behandelte in eingehender Weise die auf dem Kongreß zur Berathung gekommenen Punkte und erntet dafür reichen Beifall. Er wendet sich hauptsächlich gegen die Ausführungen der Frau Tieg, soweit sie Bezug auf unseren Beruf haben. Sie habe lediglich aus Unkenntniß unserer tariflichen Abmachungen so sprechen können, eine, auch nur etwas praktische Beschäftigung mit unserem Tarif würde sie zu einer ganz anderen Anschauung gebracht haben. Im selben Sinne verurtheilen die Kollegen Nordten, Zippner, Wachner und Andere die Ausführungen der Referentin und bemerken, daß wohl in keinem Beruf die Arbeiterinnenfrage so geregelt ist, wie bei uns. Was die Agitation unter den Arbeiterinnen anbetrifft, so wird allgemein zugegeben, daß es ein schwieriges Stück Arbeit ist, ob aber durch Ernennung bestimmter Agitatoren dazu bessere Resultate erzielt werden, lasse man dahingestellt. Im Weiteren ist Pfüze mit der Beilegung der Buchdruckerfrage einverstanden und ist erfreut, daß durch gegenseitiges Entgegenkommen die Sache aus der Welt geschafft werden soll. Derselben Ansicht sind verschiedene Redner, bezweifeln aber, daß nun überall Friede werde. Zippner wie Walthers meinen, daß durch Annahme des Antrags Knoll unklar sei, wer eigentlich zu den Kartellen zugelassen sei; wenn klipp und klar ausgedrückt wurde, nur Zentralorganisirte haben Zutritt, so war die ganze Sache am besten geregelt. Betreffs der Arbeitslosenversicherung bemerkt Pfüze, dieselbe müsse immer mehr ausgebaut werden, auch Zippner ist der Ansicht, dieselbe müsse Sache der Gewerkschaften bleiben, nimmt erst die Regierung die Angelegenheit in die Hand, wird uns doch nur Schaden zugefügt. Auch von der Errichtung eines Zentralarbeiterssekretariats verpricht er sich nicht viel, da, weil zu unständig, die Vortheile die Kosten nicht aufwiegen würden. Die Verhandlungen über Beamtenversicherung wurde durch eine fünfzehngliedrige Kommission, der allein dreizehn Beamte angehörten, erledigt. Zippner meint, um in Zukunft solchen Dingen aus dem Wege zu gehen, müsse man versuchen, aus unseren Reihen befähigte Leute heranzubilden, damit die Kongresse auch von wirklichen Arbeitern, nicht wie jetzt von zwei Drittel Beamten, beschickt werden könnten. Nach einem Schlußwort Pfüzes wünscht Zinte, daß die Beschlüsse des Kongresses hochgehalten werden. Die Abrechnung vom Unterstützungsfonds ergibt eine Einnahme von 5393,33 Mk. und eine Ausgabe von 959,32 Mk., so daß ein Bestand von 4434,01 Mark verbleibt. Beim Bericht vom Kartell fragt Zippner, warum die seiner Zeit eingeführte Arbeitslosenstatistik von uns nicht fortgesetzt wurde, da doch gerade dadurch ein Material gesammelt würde, das jeder Zeit zu brauchen sei. Galisch erklärt, daß es lediglich auf die Laune der Kollegen zurückzuführen sei und er kein Material erhalten habe. Im Weiteren erklärt Walthers, daß wir mit dem seiner Zeit von der „Volkszeitung“ gebrachten Artikel „Lex Leipzig“ nicht einverstanden sind und Kloth in der betreffenden Sitzung sofort dagegen protestirt habe, daß das die Ansicht der Leipziger Arbeiter sei, er wünscht, daß die Sache nochmals zur Sprache kommt. Als Fondsverwalter wird auf Vorschlag Walthers's Pfüze einstimmig gewählt.

Zinke meint, da der Inhaber dieses Amtes bisher auch im Kartell saß, solle man Gesche auch hineinwählen; das geschieht. Zum Schluß kommt noch die Angelegenheit Wochele-Wienicke, zur Zeit in Berlin, zur Verhandlung. Zinke schildert noch einmal kurz die ganzen Vorgänge, wie sie sich im Laufe der Zeit abgewickelt haben und erklärt, daß, nachdem alles versucht worden ist, die Sache im Guten zu regeln und die seiner Zeit bewilligten Gelder zurück zu erhalten, was aber ohne Erfolg geblieben ist, den Vorstand nichts mehr veranlasse, die Angelegenheit der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Er bemerkt, daß den Betreffenden nochmals davon Mitteilung gemacht worden ist und sich darauf Wienicke erklärt hat, in wöchentlichen Raten an die Berliner Verwaltung das Geld zurück zu zahlen, es handelt sich also demnach nur noch um Wochele. Zinke bringt einen Brief des Letzteren zur Kenntnis, worin derselbe versucht, auf die gemeinste Weise bekannte Kollegen anzuschwärzen, im Uebrigen sich aber nicht verpflichtet fühlt, zu zahlen. Zinke empfiehlt folgende Resolution zur Annahme: „Die heute am 25. Juli im Johannissthal tagende öffentliche Versammlung beauftragt den Bevollmächtigten, beim Verbandsvorstand den Ausschluß des Kollegen Wilhelm Wochele auf Grund des § 14 Abs. b zu beantragen. Außerdem hat der Bevollmächtigte nochmals den genauen Hergang der Sache nach Berlin zu berichten, damit den dortigen Kollegen Gelegenheit gegeben ist, eventuellen Lügen des Wochele entgegen zu treten.“ Glaubig ist erstaunt, auch einen Brief Wocheles mit ungefähr demselben Inhalt erhalten zu haben, er wünscht, daß aus reiner Menschenliebe über die Angelegenheit hinweggegangen und die Sache aus der Welt geschafft wird. Zinke erklärt, hätte Wochele nur einigermaßen etwas Anstandsgefühl gezeigt, wir wären ihm gewiß entgegen gekommen, aber von alledem nur das Gegenteil, nun sei unsere Gebuld erschöpft und bitte er nochmals um Annahme der Resolution. Nachdem noch verschiedene Redner Wochele charakterisiert, stellt Harbten den Antrag auf Schluß der Debatte. Glaubig bittet, den Antrag abzulehnen, es könnte sonst ein schlechtes Licht auf die Beteiligten werfen. Der Antrag wird angenommen.

Wey wünscht, daß die Briefe Wocheles den Akten einverleibt werden.

Nach einstimmiger Annahme der Resolution erfolgt Schluß der gut besuchten Versammlung.

**Dresden.** Die am 19. Juli tagende Versammlung nahm zunächst den Geschäftsbericht des Vorsitzenden entgegen. Am Schluß des 1. Quartals waren vorhanden Mitglieder: 178 männliche und 2 weibliche, im Laufe des 2. Quartals sind abgereist 18 männliche und 1 weibliche, ausgetreten 3 männliche und 7 weibliche, ausgeschieden 4 männliche, 2 weibliche und gestorben 1 männliche. Eingetreten sind 39 männliche und 88 weibliche, zugereist 12 männliche und 1 weibliche, zusammen 51 männliche und 89 weibliche Mitglieder, sodas am Schluß des 2. Quartals ein Mitgliederbestand von 203 männlichen und 81 weiblichen zu verzeichnen ist, das bedeutet einen Zuwachs von 104 Mitgliedern. Versammlungen fanden 5 statt, in 3 wurden Vorträge gehalten.

Weiter fand eine Exkursion in die Dresdener Papierfabrik statt, daran beteiligten sich circa 70 Kollegen, ferner ein Ausflug nach Pappritz und eine Schweizer-Partie.

Nach dem vom Kassirer Ziegler gegebenen Kassenbericht balanzieren Einnahmen und Ausgaben mit 928,25 Mk., unter letzteren figurieren 380,80 Mk. für Arbeitslosenunterstützung, für drückliche Agitation wurden 178,23 Mk. verausgabt und an die Verbandskasse wurden 451,72 Mk. eingekandt. Auf den Arbeitsnachweis meldeten sich 50 Kollegen als arbeitslos und zwar im April 15, Mai 19 und Juni 16, 4 davon waren unorganisiert; Stellen waren nur 6 eingegangen, von denen 3 besetzt werden konnten.

Die Bibliothek verfügt über 151 Bände, an 11 Kollegen wurden Bücher ausgeliehen.

Sodann berichtet Jennrich, daß vom Vorsitzenden des Gewerkschaftsrates der Antrag gestellt wurde, die Beiträge zu erhöhen. Es zahlen die Gewerkschaften pro Mitglied jetzt 5 Pf. und soll der Beitrag auf 20 Pf. erhöht werden. Motiviert wurde der Antrag damit, daß ein großes Defizit in der

Kasse vorhanden ist, die Einnahmen betragen nur 780 Mk., dagegen die Ausgaben 1900 Mk. Oskar Kohl, als früherer Delegierter, bezweifelt, daß ein Defizit vorhanden ist, da unter den Einnahmen die Geldgeschenke nicht mit angeführt sind; er ist für eine Erhöhung der Beiträge auf 10 Pf. Nachdem noch einige Redner sich für den 10 Pf.-Beitrag ausgesprochen hatten, wird der Delegierte beauftragt, im Kartell dafür zu wirken, stellt sich trotzdem später ein Defizit heraus, so soll ein Extrabeitrag erhoben werden. Wienhold tadelt, daß zu dieser Versammlung die weiblichen Mitglieder nicht erschienen sind.

Weiter wurde noch den Kollegen in Erinnerung gebracht, daß die Forderung seinerzeit in den „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichte, daß der Minimallohn für Buchbinder in Dresden 20 Mk. beträgt, die Kollegen, welche bei Innungsmeistern in Arbeit treten, sollen daraufhin denselben verlangen, um zu sehen, ob wirklich etwas Wahres daran ist, denn bis jetzt wird nur durchschnittlich 17 bis 18 Mk. gezahlt. Nach der Aufstellung vom vorigen Jahre hatten wir einen durchschnittlichen Lohn von 21 Mk., es muß aber betont werden, daß sich da nur Kollegen größerer Firmen daran beteiligt haben, während von den bei den Kleinmeistern Beschäftigten uns keinerlei Angaben zugehen; die Löhne sind dort selbstverständlich nicht etwa höher.

**Steglitz.** Am 16. Juli fand unsere Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Joseph gab den Geschäftsbericht.

Es fanden im letzten Vierteljahr eine General- und zwei Mitgliederversammlungen, sowie zwei Vorstands- und zwei kombinierte Gewerkschaftssitzungen statt. In einer Mitgliederversammlung referierte Gerber über die Staffelbeitragsfrage. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Vierteljahres 29 männliche und 12 weibliche.

Der Kassenbericht ergab eine Einnahme für die Verbandskasse von 118 Mk. Der Bestand der Lokalkasse beträgt 125,45 Mk.

Aus dem Kartellbericht ist zu entnehmen, daß im zweiten Quartal 5 Sitzungen stattfanden.

Bei den Ersatzwahlen zur Ortskrankenkasse, wo 9 Delegierte zu wählen waren, ist von unserer Seite Kollege Bey hinein gewählt worden. — Frau Kühn legt ihren Posten als Hilfskassierin nieder und wird Frä. Geseher dazu gewählt. — Zu dem Ausflug nach Koblhasenbrück werden aus der Lokalkasse 30 Mk. bewilligt.

Eine rege Debatte entspinnt sich über die projektirte Urania-Vorstellung, welche am 16. November, Vormittags 11 Uhr, stattfinden soll. Wiffing ist der Meinung, daß wir damit ein glänzendes Fiasco erleben werden. Nachdem noch verschiedene Redner für Stattfinden der Vorstellung gesprochen haben, wird der Beschluß gegen die Stimme des Kollegen Wiffing angenommen. Außerdem wird die Anschaffung zweier Gewerkschaftskongreß-Protokolle auf Kosten der Zahlstelle beschlossen. Wiffing wünscht, den Stadtvorordneten Hoffmann aus Berlin zur nächsten Sitzung als Referent kommen zu lassen, der Vorstand wird sich diesfalls bemühen. Joseph giebt bekannt, daß am 17. August das Volksfest des Kreises Teltow-Bestow-Storkow-Charlottenburg stattfindet und zwar zu Steglitz im Birkenwäldchen. Billets sind bei Kollegen Gerber zu haben. Das Entree beträgt 25 Pf., Kinder frei. Das Konzert beginnt früh morgens 6 Uhr. Billets behalten den ganzen Tag Gültigkeit.

**Hannover.** Am Montag den 21. ds. Mts. fand hier eine öffentliche Versammlung im Saale „Zur Königsworth“ statt, in der Kollege Güth über das Thema sprach: „Wie vertreten wir am besten unsere Rechte gegen die hierorts platzgreifenden Werkstubenmißstände?“ Die Versammlung war im Gegensatz zu der letzten stark besucht. Circa 300 Kollegen und Kolleginnen waren anwesend. Redner wies darauf hin, daß auch unsere Branchen besonders hart von der wirtschaftlichen Krise betroffen würden. Es sei eine betäubende Tatsache, zu konstatieren, daß in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen sowohl in großen wie auch in kleinen Werkstuben Verschlechterungen eingetreten seien, besonders werden die Akkordlöhne gedrückt, was jedoch weniger der wirtschaftlichen Krise, als vielmehr der herrschenden Schmutzkonzurrenz zu danken sei. Es sei dies ja eine bekannte Erscheinung, daß solche Defizits, die aus Preisunterbietungen entstünden, von Seiten der Unternehmer auf die

Schultern der Arbeiter abgewälzt würden. Redner führt einige markante Beispiele an, die zeigen sollen, daß die Herren Prinzipale gar zu gerne in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges der Arbeiterschaft ihre Macht fühlen lassen. Redner beschäftigt sich dann eingehend mit der Firma Böhler, bei der eine Menge Mißstände bestehen. Lohnreduktionen, Behandlungsweise u. s. w. bildeten die Punkte, welche der Referent unter die Lupe der Kritik nahm. Der Leipziger Tarif wird nicht mehr bezahlt, auch glaubt es der Herr nicht mehr nötig zu haben, die Feiertage zu bezahlen; 30 Prozent Lohnabzug sind für ihn eine Kleinigkeit. Auch die hygienischen Einrichtungen sind mangelhaft. Besonders hervorzuheben ist, daß das Trinkwasser von einem Orte geholt werden muß, an dem Spülapparate aufzustellen wohl am Plage ist, nicht aber das Trinkwasser; auch mit den Waschtünnfließen ist Herr Böhler sehr sparsam. Herr Böhler hat die Schmutzkonzurrenz so weit getrieben, daß einige Prinzipale an uns direkt das Ersuchen richteten, einzuschreiten, widrigenfalls auch noch andere Geschäfte, der Noth gehorchend, zu Reduzierung der Löhne schreiten müßten. Kollege Güth war, unter Zustimmung der Versammlung, der Ansicht, daß es nicht unsere Sache sei, die Interessen der einzelnen Prinzipale zu wahren, daß es vielmehr uns nur darauf ankommen könne, jede Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse zu bekämpfen. Uebrigens ist es unbegreiflich, wie einem solchen Herrn von Seiten der Innung noch der Arbeitsnachweis übertragen werden kann; das zeigt schon allein, was die hiesige Innung zu leisten im Stande ist.

Auch in unserer hiesigen Weltfirma sind in letzter Zeit Akkordlohnreduktionen vorgenommen, daß dieses so leicht geschehen konnte, daran trägt allerdings auch der Indifferentismus unserer Kollegen viel Schuld. In einer anderen großen Firma scheint das Spionagesystem eingerissen zu sein. Redner erklärt, daß es wohl nichts Schmutzigeres geben könne, als Arbeiter vom Hinterhalt aus zu beobachten, um dann an maßgebender Stelle devote Mittheilungen zu machen, zwar glaubt er, daß die Chefs und der Betriebsleiter davon keine Kenntniß haben. Es läge an den Kollegen, gegen solche Leute einmal energisch aufzutreten. Des Weiteren beschäftigte sich der Redner mit dem in letzter Zeit besonders bekannt gewordenen Sozialpolitiker Herrn Fettbad, der zwar das Wort Organisation als das „Zauberwort“ bezeichne, das Ordnung und Besserung schaffen könne, der aber selbst der Ansicht zu sein scheint, daß Theorie und Praxis zwei ganz verschiedene Dinge sind, denn Herr Fettbad hat einen unserer Berufsgenossen ohne ersichtlichen Grund entlassen, von dem es bekannt war, daß er für unsere Interessen überall eintrat. Der Referent trat ferner für den paritätischen Arbeitsnachweis ein. Zum Schluß forderte der Redner sämtliche Branchenangehörigen auf, sich der Organisation anzuschließen, damit endlich einmal ernstlich daran zu denken wäre, den hiesigen Minimallohn von sage und schreibe 18 Mk. zu erhöhen, da wir noch am weitesten zurückstünden von sämtlichen deutschen Großstädten.

An das Referat schloß sich eine kurze Diskussion, die die Angaben des Referenten bestätigte, worauf folgende Resolution zur Annahme gelangte: „Die heutige öffentliche Buchbinderversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Güth, einverstanden und erkennt als einziges Mittel, ihre Lebenslage zu verbessern und eintretende Mißstände abzuwehren, nur die Vereinnung aller Berufs Kollegen und Kolleginnen in der Organisation an.“

Es wurde weiter eine Beschwerdekommision ernannt, diese setzt sich aus dem Vorstand der Zahlstelle zusammen, alle Beschwerden sind an den Bevollmächtigten Studenbrock zu richten. Mit einem Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband schloß die Versammlung.

## Rundschau.

\* Das theuerste in Deutschland je verkaufte gedruckte Buch, jedenfalls das theuerste im Verhältnis zum Umfang, dürfte die aus Constantin Rabeschatts Nachlaß bei Heberle versteigerte Originalausgabe des Columbusbriefes



(in lateinischer Sprache gedruckt im Jahre 1493) sein. Das kleine Quartbändchen, aus vier Blättern bestehend, wurde nämlich vom Antiquar Ludwig Kofenthal in München um die Summe von 6600 Mark erworben, was für jedes Blatt 1650 Mk. und für jede Zeile etwa 25 Mk. ausmacht.

\* Nach Art der Gefindestellenvermittler hat ein Dresdener Buchbindermeister eine Einrichtung getroffen, um auch die Buchbindergehilfen je nach Wunsch und Bedürfnis den Fabrikanten zu liefern. Dieser Herr versendet folgendes Zirkular:

„Werther Herr Mitmeister!

Nachdem ich meine Buchbinderei, welche ich seit 1895 hier betrieben, verkauft habe, habe ich mich entschlossen, einem lang empfundenen Bedürfnis abzuweichen, indem ich

Aushilfen für Stunden und Tage von Gehilfen und Falzerinnen

stelle. Für flotte, zuverlässige Leute übernehme ich Garantie. Da ich stets einige Gehilfen eventuell Falzerinnen in Reserve habe, dürfte ich den an mich gestellten Anforderungen stets schnellstens nachkommen können. Indem ich höflichst eruche, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen, bitte ich gleichzeitig mein junges Unternehmen zu unterstützen und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Adolf Masberg,  
Buchbindermeister.

Dresden-J., Hertelstraße 22.

Berechnet wird per Stunde 50 Pf. bei Gehilfen, bei Falzerinnen 15 Pf. Aufschlag bei 1000 Bogen. Bestellung per Postkarte genügt.

Vielleicht folgt dem Zirkular bald ein zweites, worin 20 frisch aus Polen oder Schlesien angekommene Gehilfen oder Falzerinnen der verehrten Kundschaft empfohlen werden. Die Dresdener Kollegen werden darauf bedacht sein müssen, dem Philanthropen das Handwerk zu legen, denn aus edler Menschenliebe wird er die Arbeitsvermittlung nicht beforgen, jedenfalls nicht er bei der Berechnung mit 50 Pf. Stundenlohn nicht zu kurz kommen. Die Arbeiter haben alle Ursache die Arbeitsvermittlung direkt durch den Nachweis vollziehen zu lassen, damit ihnen der Lohn ungefähmälert zufließt und nicht noch mit irgend einem Parasiten geteilt wird. Anständige Arbeitgeber aber werden sich der Vermittlung dieses Herrn auch nicht bedienen, so daß er hoffentlich seine in Reserve habende Gehilfen und Falzerinnen selbst beschäftigen kann.

\* Ein Tarifikritikus hat sich im Hallenser „Volksblatt“ über den Buchdruckertarif also vernehmen lassen:

„Es ist zweifellos eine fleißige und umsichtige Arbeit, die das Büchlein enthält, und doch kann keine rechte Freude bei der Durchsicht aufkommen, weil die Kompliziertheit der Vereinbarungen mittelalterlich anmutet. Statt ein oder zwei Duzend große und klare Grundsätze aufzustellen, durch welche sich das Arbeitsverhältnis bequem in einen geschlossenen Rahmen mißt bringen lassen, werden die einzelnen Möglichkeiten atomisiert, und man könnte meinen, es handle sich um eine der kasuistischen Vereinbarungen, die vor drei, vier Jahrhunderten in den Büchlein üblich waren. Die Versteifung auf kleine und kleinliche Unterscheidungen, Vorbeile und Vorrechte ist sicher geeignet, den unter dem Tarif arbeitenden Buchdruckern den großen und freien Blick zu verengen, mit dem in unserer Zeit das Arbeitsverhältnis betrachtet werden muß. Jedenfalls trägt die Art, wie der Buchdruckertarif ausgearbeitet, fast möchte man sagen ausgeklügelte worden ist, nicht dazu bei, die Reste von Raffengeist zu beseitigen, die in den Kreisen der Jünger der schwarzen Kunst noch vorhanden sind.“

Das „Hamburger Echo“, dem wir diese Notiz entnehmen, knüpft daran sehr vernünftige Bemerkungen, die im Wesentlichen darin gipfeln, daß Jemand nicht über das reden oder schreiben soll, was er nicht versteht, ergo — so sagen wir — soll ein Schulmeisterlein auch nicht über einen Tarif

urtheilen. Zum Schlusse warnt das „Hamburger Echo“ die Parteipresse, diesen Schmarren nicht etwa nachzudrucken, „um dem Reghäuser nicht Stoff zur Verbeugung zu liefern“.

Wie würden gegen diesen gutgemeinten, wie uns bedünkt, allerdings ziemlich zwecklosen Rath — denn ob ein paar Zeitungen mehr oder weniger davon Notiz nehmen, bleibt sich füglich gleich — auch nicht verfehlen und nehmen noch weniger deshalb davon Notiz, um uns etwa als Vertheidiger des Buchdruckerverbandes aufzuspielen — was ein durchaus unnütziges Beginnen wäre —, sondern auch für uns hat doch diese Notiz ein gewisses Interesse. Ein Vergleich beider Tarife, des unsrigen mit dem der Buchdrucker, bringt uns zu der Annahme, daß unser Tarif weit mehr Positionen enthält wie der der Buchdrucker. In einer 35 Seiten Folioformat umfassenden Druckschrift sind in unserem Tarif außer den allgemeinen Bestimmungen in weit über Tausend Positionen mehrere Tausend Preisfestsetzungen enthalten. Und trotz dieser Detaillirung stellen sich fortgesetzt Mängel und das Fehlen einzelner, noch besonders zu präzisirender Bestimmungen heraus. Daß eine bis ins Kleinste gehende Detaillirung gerade dem Arbeiter zum Vortheil gereicht, braucht Niemandem erzählt zu werden, der auch nur das WOC von der Sache versteht. Zu verwundern ist es aber nicht, wenn Jemand als Leiter einer Zeitung, die das Organ des also angegriffenen Verbandes ist, dergleichen Blech nicht in christlicher Demuth und Duldsamkeit hinnimmt. Wir würden das auch nicht thun, sondern ebenfalls vom Leder ziehen, und das gewiß mit Zustimmung unserer Mitglieder. Man bedenke nur, welchen Widerspruch die von der Frau Tieg auf dem Gewerkschaftskongreß gemachten Ausführungen über die in unserem Tarif normirten Löhne der Arbeiterinnen im Vergleich zu denen der Arbeiter in unseren Reihen hervorgerufen haben, allerdings sind diese Ausführungen doch etwas erstarrt zu nehmen, da sie nicht von so viel Dummheit frohen, wie die des Hallenser Tarifikritikus.

\* In dem bekannten Schadenersatzprozeß Hamburger Werftarbeiter gegen die wegen des partiellen Streiks der Rieter auf der Reiherrstieg-Schiffswerft zu einer allgemeinen Aussperrung geschrittenen Werftbesitzer hat das Oberlandesgericht in noch präzisierter Weise die Berechtigung des Vorgehens der Unternehmer anerkannt. Es heißt da in dem jetzt zugestellten oberlandesgerichtlichen Urtheil: „Nach dem dem Gericht unterbreiteten Material handelt es sich um einen Arbeitskamps, bei welchem die Verbandsvertreter es aus wirtschaftlichen Motiven nach den vorausgegangenen Lohnbewegungen für gut befunden haben, demselben für absehbare Zeit durch einen Gegenangriff ein Ende zu bereiten. Selbst wenn die Werftbesitzer hierbei nicht von der Ueberzeugung geleitet gewesen sein sollten, daß ein allgemeiner Streik drohe — was das Landgericht feststellen zu können erachtet hat —, sondern nur die Gelegenheit benutzt haben sollten, den Lohnbewegungen und den damit unvermeidlich verbundenen Beunruhigungen entgegenzutreten und die Arbeitslage in einer für sie günstigen Weise festzulegen, so würde das nur immer nur ein Arbeitskamps mit erlaubten Mitteln sein, den man noch so lebhaft bebauern, den man aber als den guten Sitten widerstrebend nach den gesammten Umständen des gegebenen Falles nicht ansehen kann.“ Der § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird demnach den Werth eines schönen Dekorationsstückes behalten. Die von einer Gesetzesbestimmung erhofften Wirkungen sind wohl noch nie so unerfüllt geblieben, als in diesem Falle für die Arbeiter.

\* Ueber die Nacharbeit der Arbeiterinnen veranstalten die Vorstände der christlichen Gewerkschaften und Kartelle Erhebungen, die von der „Gesellschaft für soziale Reform“ angeregt sind.

\* Der flüchtige Kassier Weißwenger vom Deutschen Bedenarbeiterverband, der, wie wir seinerzeit meldeten, nach Unterzählung von Verbandsgebern in Höhe von 26500 Mk. das Weite gesucht hatte, ist, wie Berliner Blätter mittheilten, in Amerika gelandet. Von New York und Chicago

hat er mehrere Briefe und Postkarten an seine in Berlin lebende Frau und seine Verwandten gerichtet. Da jedoch über die Frau des Defraudanten die amtliche Postsperrung verhängt ist, so hat die Staatsanwaltschaft die Briefschaften beschlagnahmt und sie erst nach Kenntnißnahme des Inhaltes der Adressatin ausgehändigt. Weißwenger theilt seinen Angehörigen mit, daß ihn das Schicksal mit dem Gelde nach Amerika verschlagen habe und er erst Weiteres von sich hören lassen werde, sobald er drüben „eine Existenz gefunden habe“.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften a 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 43.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 42.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist uns Nr. 16 des 12. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 65 Pf.

Briefschaften.

S. St. in S. Ihrem Verlangen kann ich nicht nachkommen, die Zeitung ist zur unentgeltlichen Abgabe nur für Verbandsmitglieder bestimmt. Ich kann Ihnen doch bei 350 Mitgliedern nicht 450 Zeitungen schicken! Die Zeitung kostet Geld! Ich empfehle Ihnen, sowie vielen Anderen recht angelegentlich die Beachtung der „Bestimmungen betreffend die Zeitung“ und davon namentlich den § 4.

P. in R. Den Bericht bringe ich nicht, er erscheint wieder fünf Wochen nach der stattgefundenen Versammlung und die meisten daselbst gefaßten Beschlüsse sind längst überholt. Kurze, gedrängte, aber recht schnelle Berichterstattung, dessen sollten Sie und viele andere Schriftführer sich befleißigen. Vier Wochen nach dem Stattfinden einer Versammlung kann man überhaupt keinen ordentlichen Bericht mehr schreiben, da sich die empfangenen Eindrücke von den Verhandlungen längst verwischt haben.

R. S. in B. Die Firma Paul Kempe in Leipzig, Inselstr. 12, führt solche Artikel, vielleicht auch die Kunstanstalt von B. Groß, A.-G., ebendasselbst.

S. F. in R. Artikel wegen Stoffandrang zurückgestellt, hatte vergessen betreffende Notiz zu machen, hatte aber auch keine Ahnung, daß Sie mit Bezug auf den Gantag die Veröffentlichung wollten. Das Thema ist ja aber noch lange nicht abgeschlossen.

S. R. in B. In nächster Nummer.

E. N. in B. Dito.

Zurückgestellt: Bericht aus Stuttgart; ferner Korrespondenz Berlin, Köln a. Rh. und Solingen-Wald.

Abänderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Freiburg i. B.: Peter Wint, Engelbergerstraße 1.  
Ludwigsbafen a. Rh.: J. Rippert, Hardtstraße 1.  
Kosfeld: Otto Stog, Schmidmannstraße 10.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahl.

Chemnitz. Z. Max Reichel, Georgstraße 1 II; von 7 Uhr Abends ab. Dl. 19,75 Mk. Az. 10 1/2 St.  
H. Gasthaus „Zur Stadt Meißel“, Rochlitzerstraße.  
Jena. Z. A. Carl Ahrens, Hafnermarkt 21, Hof I; Wertags von 7 1/2—8 1/2, Sonntags von 12—1 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 18 Mk. (?) Az. 10 St.  
Sanaa. Z. Ernst Pilgram, Ribonstraße 8 III; von 12—1 und 1/2—1/2 8 Uhr. Ml. 18 Mk. Az. 10 St.

Abrechnungen

vom 2. Quartal 1902 sind vom 23. bis 29. Juli bei der Verbandskasse eingegangen: Von Freiburg mit 50 Mk., Jena 56,14 Mk., Sanaa 33,90 Mk., Hannover 57,76 Mk., Jena 71,03 Mk., Mainz — Mk., München 650 Mk., Neu-Nippin 57,32 Mk., Neutlingen 70 Mk., Schley — Mk., Würzburg — Mk., Gau 10 165 Mk., Gau 16 — Mk. und vom Gau 17 mit 28,18 Mk.

Diejenigen Zahlstellen- und Gaubevollmächtigten, welche eine Abrechnung noch nicht eingekandt haben, werden um sofortige Einklieferung erucht.

E. Saneisen.

NB. Die nach dem 30. Juni eingegangenen Gelder kommen erst im 3. Quartal als „an die Verbandskasse eingekandt“ zur Verrechnung.

### Anzeigentheil.

**Zentral-Kranken- und Begräbniskasse**  
der Buchbinder etc. (Eingef. Hilfsk.) St. Leipzig.  
488] [5.80

Verwaltungsstelle Bonn.

Samstag den 2. August, im Restaurant „Salzrumpfen“, Hundsgasse

#### General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Bericht der Delegierten.
4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Sonntag den 3. August, Vormittags 11 Uhr, im „Neustädterhof“ (Kassentafel)

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Bericht von der Generalversammlung in Berlin
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Senftenhamm.

Montag den 4. August, Abends 9 Uhr, im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“

#### General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ersucht

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Samstag den 2. August, Abends präzis 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Spölingerstraße, parterre, Sängersaal

#### Außerordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung:

Neuwahl der Ortsverwaltung.

In Folge der Vorkommnisse der stattgefundenen ordentlichen Hauptversammlung ist das Erscheinen aller, insbesondere der älteren Mitglieder, dringend nötig.

Die Ortsverwaltung.

### Deutscher Buchbinder-Verband.

#### Zahlstelle Hamburg.

Sonnabend den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr, in der Restauration „Karlsburg“, am Fischmarkt

Fortsetzung der

#### General-Versammlung.

489] Tagesordnung: [1.30

1. Bericht vom Arbeitsnachweis und Kartellbericht.
2. Unsere nächste Dampfertour.
3. Innere Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

#### Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 2. August, Abends 1/9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Spölingerstraße, Saal I

#### Mitglieder-Versammlung.

490] Tagesordnung: [1.30

1. Feier des „Guten Montag“.
2. Gewerkschaftsbericht.
3. Verschiedenes und Fragekasten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Zur gefälligen Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einwendungen sollen spätestens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Berücksichtigung finden.

Erstausgegeben vom Verband durch H. Dietrich, Stuttgart.

## Achtung! Zahlstelle Berlin. Achtung!

Sonnabend den 16. August

### Dampfer-Mondschein-Fahrt mit Musik

491] nach dem an der Oberspree belegenen Stabliffement [6.20

### „Wilhelminenhof“ in Ober-Schöneweide. Grosser Sommernachts-Ball.

Um 12 Uhr: Grosse Fackel-Polonaise.

Von 3 Uhr ab: Gemüthliches Kaffeekochen.

Ein Billet 75 Pfennig für Hin- und Rückfahrt inclusive Tanz. Ein

Abfahrt der beiden ersten Dampfer präzis 1/9 Uhr von der Dampferstation Kyffhäuser, zwischen Waizen- und Jannowitz-Brücke. — Rückfahrt Morgens 5 Uhr.

Billets sind in sämtlichen Zahlstellen, bei den Werkstuben-Vertrauenspersonen, sowie in unserem Bureau zu haben.

Die zum Vertrieb entnommenen Billets sind bis spätestens Mittwoch den 13. August abzurechnen. Geschieht dies nicht, so gelten die Billets als verkauft.

Die Zahlstellen bleiben an diesem Abend geschlossen. Ein

Zahlreiche Beteiligung erwartet

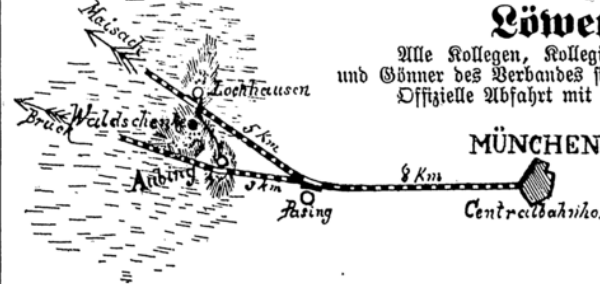
Die Ortsverwaltung.

### Zahlstelle München.

492] Sonntag den 10. August [5.00

### Großes Sommerfest in Lochhausen (Waldbühne)

unter Mitwirkung des Buchbinder-Männerchors. — Konzert, Tanz, komische Vorträge, Gesellschaftsspiele aller Art, Verlosung, Kinderspiele mit Preisvertheilung u. s. w.



#### Löwenbräu-Bier.

Alle Kollegen, Kolleginnen mit Familienangehörigen, Freunde und Gönner des Verbandes sind willkommen.

Offizielle Abfahrt mit Musik nach Lochhausen 1 Uhr 50 Minuten vom Centralbahnhof, Mittelbau (Fahrpreis 25 Pf.); bei Eintritt der Dunkelheit Fackelzug nach Aibling, von daselbst Rückfahrt (20 Pf.) 9 Uhr 9 Minuten.

Das Komitee.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am darauffolgenden Sonntag statt. Kollegen und Kolleginnen sorgt für Massenbesuch des Waldfestes.

Unserem lieben Freund und Kollegen

#### Theodor Hering

zu seiner Abreise nach der Schweiz ein „Verzliches Lebenswohl!“ 493] [0.90

Richard Stolle. Heinrich Mais. Ludwig Muck. Hugo Kandi. Karl Gutmann. Hugo Freyberg. Richard Kunt. Georg Leitner. Anton Schoulau. Alfred Schreiber-München.

Unserem Kollegen

#### Curt Hiller

zu seiner am 25. Juli stattgefundenen stillen Verewählung die [1.00

#### besten Wünsche

der Kolleginnen und Kollegen der Firma J. Fässig-Berlin. 494]

#### Kollege Weizenborn

wird dringend ersucht, seinen Verpflichtungen in Konstanz nachzukommen. [0.60

Die Zahlstelle Konstanz. 495]

### Gravirungen

zur Hand und Presse nach jeder Zeichnung werden sauber angefertigt von 496] [1.20

F. Klement, Leipzig, Seeburgstraße 36.

### Kaffee Schmale

(früher Kaffee Siebert)

#### Hauptverkehr der Buchbinder

497:] Berlin, Sebastiansstraße 42. [1.60

Kaffee 10 Pf. — Schultzheißbier 10 Pf.

Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Franz. Willard. — Große Auswahl Zeitungen.

### Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

(Mitgl. d. Arb.-Sängerb.)

Samstag den 9. August, Abends 1/9 Uhr, im Lokal „Gewerkschaftshaus“, Goldener Bären [1.20

### General-Versammlung.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder höflichst gebeten, zahlreich zu erscheinen. 498] Der Ausschuss.

### Ein tüchtiger Buchbinder,

welcher auch im Preisvergoldnen gut bewandert ist, sucht in Stuttgart, eventuell auch auswärts, sofort Stellung. Zeugnisse stehen zur Verfügung. 499] [0.80  
Differre: K. B. 700 hauptpostlagernd Stuttgart.

### Junger Presser,

tüchtig in Sortiment und Partiarbeit, sucht Stellung. Differren mit Angaben des Lohnes unter A. W. postlagernd nach Frankfurt a. M. erbeten. 500] [1.20

Empfehle allen Freunden und Genossen mein

### Weiß- & Bayerisch-Bierlokal

nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz. Billard. [2.00

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Gemüthlicher Aufenthalt. Telephon Amt 4 a 6591.

501] Gustav Ladewig,

Berlin, Kommandantenstraße 65,

Zahlstelle des Verbandes und der Hilfskrankenklasse.